

1. Vorlesung: Moral und ethische Theorien

1. Was ist Moral?

Im ersten Block der Vorlesung geht es um normative ethische Theorien. Da Ethik und Moral hier gleichbedeutend verwendet werden - gelegentlich wird Ethik weiter gefasst als Moral, aber dem folge ich nicht -, ist also Moral der Gegenstand der relevanten Theorien.

Die Frage liegt nahe (und das ist bereits eine philosophische Frage): Was ist dieser Gegenstand – was ist Moral? Das ist weniger leicht zu sagen, als es zunächst scheinen mag. Das Problem liegt darin, dass eine adäquate Bestimmung der Moral weder zu unspezifisch noch zu spezifisch sein darf:

- Die Bestimmung darf nicht zu unspezifisch sein, weil sie abgrenzen soll; insbesondere gegenüber verwandten Normensystemen wie der Konvention oder dem Recht, oder auch möglichen anderen (nicht-moralischen) Werten.
- Die Bestimmung darf nicht zu spezifisch sein, denn sie sollte nicht schon inhaltliche Vorentscheidungen zugunsten einer bestimmten Moralauffassung treffen.

Wenn wir vom zweiten Erfordernis ausgehen, liegt es nahe zu versuchen, Moral auf eine „formale“ Weise einzugrenzen. Es gibt (mindestens) zwei Möglichkeiten, dies zu tun. (i) kann man charakteristische Merkmale moralischer Urteile herauszuarbeiten versuchen; (ii) kann man typische Begleiterscheinungen moralischer Urteile in den Mittelpunkt stellen.

(i) Charakteristisch für moralische Urteile scheint insbesondere zu sein, dass sie oft ein sehr starkes Sollen oder Müssen (Pflichten, Forderungen) zum Ausdruck bringen: Man soll (oder darf) nicht morden – egal ob man das will, und egal, was ansonsten für den Mord spricht. Dass das Sollen von den Wünschen unabhängig ist, zeigt den *kategorischen* Charakter moralischer Forderungen. Und dass irrelevant ist, was ansonsten für den Mord spricht, verweist auf den *Vorrang* moralischer Pflichten.

(ii) Mit moralischen Urteilen gehen oft spezifische *Reaktionen* einher (als *Emotionen* und/oder *Sanktionen*): So ist mit moralischem Fehlverhalten uns gegenüber Groll verbunden, mit moralisch inakzeptablem Verhalten gegenüber Dritten Empörung und mit eigenem Fehlverhalten Schuldgefühle (schlechtes Gewissen).

Kann man Moral begrifflich dadurch bestimmen, dass man die beiden charakteristischen Eigenschaften nennt und/oder die angeführten Reaktionen herausstellt?

Zweifel können sich zunächst darauf richten, ob die Eingrenzung (obschon formal) nicht dennoch zu eng ist: Gelten Kategorizität und Vorrang wirklich in allen Moralkonzeptionen? Und kennt jede Moral Schuldgefühle?

Diese Zweifel sind nicht unberechtigt, aber sie treffen den in der Vorlesung behandelten Gegenstand nicht: Selbst wenn es Moralauffassungen geben sollte, die in dieser Hinsicht anders beschaffen sind, ist zumindest *unsere* Moral durch die genannten Merkmale geprägt - und um unsere Moral geht es hier. Neutral ist die Bestimmung insofern (und das ist ausreichend), als sie - wie wir später in der Vorlesung prüfen können - keine Vorentscheidung zugunsten kantischer Ethik, Konsequentialismus oder Tugendethik¹ trifft.

1 Im Falle der Tugendethik ist das nicht vielleicht ganz so eindeutig, wie wir später im Semester sehen werden.

Schwerer wiegt der umgekehrte Einwand: Ist diese Moralbestimmung nicht vielmehr zu unspezifisch? Auch das Recht gebietet kategorisch, und Rechtspflichten haben vielleicht Vorrang. Die genannten Reaktionen können auch auf den Bruch von Konventionen (Etikette) folgen. Eine Abgrenzung gegenüber Recht und Konvention scheint auf diesem Wege nicht unbedingt zu leisten zu sein. Und vor allem wirkt es doch recht eigenartig, dass gar keine inhaltlichen Einschränkungen gemacht werden: Würden wir etwa sagen, ein Wertesystem, das die Realisierung künstlerischer Projekte als Selbstzweck kategorisch gebietet und über alles andere stellt sowie Schuldgefühle bei Zuwiderhandeln induziert, sei eine Moral?

Aufgrund des letzten Punkts liegt es nahe, dass zumindest eine minimale inhaltliche Bestimmung zur formalen Charakterisierung der Moral hinzutreten muss. Es bietet sich folgende Einschränkung an: In der Moral geht es wesentlich darum, was wir anderen Wesen schulden oder inwieweit sie bzw. ihre Anliegen zu berücksichtigen sind.² Dies bildet zumindest den inhaltlichen „Kernbereich“ der Moral; ggf. ist er zu ergänzen um den Umgang mit der eigenen Person - das, was man sich selbst schuldet.³

Der - aus formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten kombinierte - Vorschlag lautet nun: *Moral ist primär damit befasst, was wir anderen schulden. Was wir aus Sicht der Moral tun sollen, ist von unseren Wünschen unabhängig und hat Vorrang. Moralisches Fehlverhalten zieht Reaktionen wie Groll, Empörung und/oder Schuldgefühle nach sich.*

Mit dieser vorläufigen Bestimmung der Moral sind natürlich nicht alle Probleme gelöst. Ob sie – auch mit dem inhaltlichen Zusatz – hinreicht, um die Moral gegen Recht und Konvention abzugrenzen, ist fraglich, denn auch letztere regeln den Umgang mit anderen Wesen. Für die Zwecke der Vorlesung dürfte die Eingrenzung aber ausreichen.

2. Wozu normative ethische Theorien?

Es ist (wie wir gesehen haben) nicht einfach, genau anzugeben, was Moral eigentlich ist. Aber besteht eine solche Unklarheit auch hinsichtlich der *Inhalte* der Moral? Zumindest, so könnte man sagen, gibt es einen Kernbestand an moralischen Normen, die uns im Alltag geläufig sind und weitgehend selbstverständlich erscheinen: Es ist doch unkontrovers, dass es moralisch verboten ist, andere Menschen zu töten, sie zu verletzen oder sie zu bestehlen.

Wenn man das akzeptiert, ist es aber gar nicht mehr so klar, wieso wir überhaupt eine *normative Ethik* brauchen. Vielleicht möchte man wissen, woher die moralischen Verbote und Gebote kommen und wie sie sich begründen lassen – aber wozu über moralische Inhalte reden?

Dass die Frage danach, was konkret moralisch geboten und verboten ist, nicht so leicht zu beantworten ist, ja dass man vielleicht sogar normative ethische Theorien braucht, um in dieser Hinsicht Klarheit zu gewinnen, soll dieser Abschnitt zeigen. Anhand einiger Beispiele wird sich herausstellen, dass es Situationen gibt, in denen die moralisch angemessene Antwort nicht selbstverständlich ist; sogar so unkontrovers erscheinende moralische Normen wie das Tötungsverbot gelten möglicherweise nicht unter allen Bedingungen.

Betrachten wir zunächst folgendes Beispiel:

(A) Ein Mann ist schwer erkrankt und dem Tode nahe. Es gibt ein Medikament, das ihn retten könnte; allerdings kostet es sehr viel Geld, und die Krankenkasse übernimmt die Kosten nicht. Die Ehefrau des kranken Mannes versucht alle

² Diese inhaltliche Klausel trifft ebenfalls keine Vorentscheidung zugunsten einer bestimmten ethischen Theorie, wie sich später in der Vorlesung zeigen wird.

³ Ein solcher Zusatz wird, wie Sie sehen werden, für die Einbeziehung Kants nötig, und wohl auch für Aristoteles.

legalen Mittel, um das nötige Geld zu besorgen (sie löst das Sparguthaben auf, leiht von Freunden und Banken, ruft zu Spenden auf...), aber am Ende bekommt sie nur einen Teil des Betrags zusammen. Sie bittet die für sie erreichbaren Apotheker, ihr das Medikament billiger zu überlassen oder ihr einen Zahlungsaufschub zu gewähren, aber die Bitte wird nicht erhört.

Darf (sollte) sie in eine Apotheke einbrechen, um das Medikament zu stehlen?

(nach L. Kohlberg)

Man soll Menschen in Notsituationen helfen – und dies gilt für Nahestehende umso mehr. Man soll aber, wie wir alle gelernt haben, auch nicht stehlen. Beides zugleich lässt sich nicht erfüllen, und daher helfen die alltagsmoralischen Normen, die hier in Konflikt geraten, nicht weiter.

Nun wird vermutlich jeder vernünftige Mensch sagen, dass der Diebstahl in diesem Ausnahmefall moralisch (mindestens) zulässig ist; ein Bedarf an normativer Ethik zeigt sich insofern vielleicht noch nicht. Daher ein zweites Beispiel:

(B) Als alleinreisender Tourist kommen Sie auf den Marktplatz einer kleinen südamerikanischen Stadt. Sie sehen, dass 20 Indios an einer Wand in einer Reihe aufgestellt sind; vor ihnen befinden sich mehrere bewaffnete Menschen in Uniform. Auf Ihre Frage erklärt Ihnen der Kommandant der Truppe die Situation: In der Stadt haben Proteste gegen die Regierung stattgefunden, und die zufällig ausgewählten Einwohner sollen zur Abschreckung erschossen werden. Allerdings, so eröffnet Ihnen der Kommandant, soll Ihnen als Gast aus einem fernen Land ein besonderes Privileg zuteil werden: Sie dürfen einen der Indios eigenhändig erschießen, dann kommen die anderen frei. Sollten Sie sich aber weigern, so werden alle wie ursprünglich geplant hingerichtet. Sie überlegen kurz, ob Sie, sobald Sie eine Waffe in der Hand halten, das Erschießungskommando in Schach halten können – aber es wird Ihnen schnell klar, dass das aussichtslos ist. (Der einzige Effekt würde darin bestehen, dass Sie, zusätzlich zu den 20 Indios, auch noch erschossen würden.)

Was sollten Sie in dieser Situation tun?

(nach B. Williams)

Hier dürfte es durchaus kontrovers sein, was aus moralischer Sicht zu tun ist. Man könnte sagen: Die Folgen sind klarerweise besser, wenn man den einen Menschen erschießt; es sterben nicht 20 (oder 21) Menschen, sondern nur einer – eine typisch konsequentialistische Antwort. Andere werden aber meinen, dass ein Mord unter keinen Umständen zulässig ist; eine solche Handlung sei intrinsisch schlecht, man dürfe sich nicht die Hände schmutzig machen und sich nicht erpressen lassen - eine typisch deontologische Antwort. Wieder andere werden vielleicht sagen, in dieser Situation gäbe es keine Lösung, sie sei ein echtes Dilemma - eine typische Antwort eines Tugendethikers.

So oder so möchte man gerne mehr dazu erfahren, wie und nach welchen Gesichtspunkten hier zu entscheiden ist (oder auch, warum es keine richtige Entscheidung geben soll). Unsere Alltagsmoral hilft dabei wenig; es besteht Bedarf an einer prinzipiellen normativen Klärung.

Warum überhaupt normative Ethik? Diese Frage lässt sich nun so beantworten: Das Bedürfnis danach entsteht vor allem dadurch, dass man mit einem Set von konkreten Normen (wie es etwa die 10 Gebote sind) nicht weit kommt; diese lassen vieles offen und können vor allem in Konflikt geraten. Man möchte herausfinden, wie sich solche *Streitpunkte* auflösen lassen und wie eine systematische Antwort auf die Frage nach dem moralisch Richtigen aussehen könnte.

Wie wird ein normativer Ethiker dabei vorgehen? Zunächst wird er versuchen, *moralisch relevante Gesichtspunkte* zu benennen (z.B. die Qualität der Folgen, intrinsische Eigenschaften der Handlung) und zu erklären, warum sie relevant sind. Dies soll dazu beitragen, moralische Unklarheiten aufzulösen.

Das Aufzählen moralisch relevanter Gesichtspunkte allein hilft aber nicht unbedingt weiter. In der Regel werden normative Ethiker darüber hinaus (mehr oder weniger hochstufige) *moralische Prinzipien* vorschlagen wollen, aus denen sich konkrete Anweisungen und Konfliktlösungen ergeben.⁴

Wenn man allgemeine Prinzipien sucht, wird sich die Frage stellen, ob es nur *ein* oberstes Moralprinzip gibt oder *mehrere*. Die Tendenz dazu, nach einem obersten Prinzip Ausschau zu halten („*Monismus*“), liegt nahe – denn wenn es nur ein Prinzip gibt, sind (prinzipiell) alle moralischen Streitfälle entscheidbar. Hat man hingegen mehrere nicht aufeinander reduzierbare Prinzipien („*Pluralismus*“), können diese miteinander konfliktieren. Man braucht für die Prinzipien komplizierte Vorrangregeln (oder Gewichtungsfaktoren), um solche Konflikte auflösen zu können.

So oder so hat, wer bis zu obersten Prinzipien vordringt, eine *normative Theorie* entworfen.

Soweit ging es um die Frage, was man tun soll oder welches die moralisch richtige Handlung ist, die auf systematische Weise, wenn nicht gar durch Prinzipien oder eine Theorie beantwortet werden soll. Ich denke in der Tat, dass dies die zentrale Frage der normativen Ethik ist.

Darüber hinaus dürften einen aber auch weitere Punkte interessieren. Insbesondere sind hier *evaluative Fragen* zu nennen. Zum einen können Antworten auf die Frage nach dem Guten Voraussetzung dafür sein, um die Frage nach dem Richtigen oder Gesollten überhaupt konkret beantworten zu können – dies gilt für Moralkonzeptionen, die (auch oder ausschließlich) fordern, das Gute zu realisieren. Bei dieser evaluativen Frage geht es um das *vormoralisch Gute* („*Axiologie*“).

Oft wird aber auch die Frage nach dem *moralischen Wert* gemeint sein, die von der nach der moralischen Richtigkeit zu trennen ist: Was macht eine Handlung (oder Person) moralisch gut? Typischerweise wird man in der Antwort auf Motive oder Charakterzüge verweisen.

3. Charakterisierung der Theorieoptionen

Wir werden in der Vorlesung die wichtigsten normativen Theorien behandeln, die eine systematische Antwort darauf zu geben suchen, welche Handlungen moralisch richtig sind. Wir konzentrieren uns auf die großen Alternativen, die in der normativen Ethik bestehen, in möglichst „unverwässerter“ Form.⁵

Lassen Sie mich in Folgenden die Theorieoptionen grob charakterisieren und erläutern, indem ich auf die oben erläuterten Fragestellungen und Unterscheidungen Bezug nehme (was ist moralisch relevant? welche Prinzipien werden vertreten? sind es eines oder mehrere?).

- „*Konsequentialistische*“ *normative Theorien* vertreten einen Prinzipienmonismus. Sie gehen davon aus, dass letztlich nur der (vormoralische) Wert der Folgen moralisch relevant ist, also über die moralische Richtigkeit entscheidet: Moralisch richtig ist, was zu den besten Folgen führt. Dabei werden die Folgen für die jeweiligen Betroffenen aggregiert (d.h. miteinander verrechnet); es geht um die Gesamtfolgen.⁶

4 Allerdings ist es selbst ein kontroverser Punkt innerhalb der normativen Ethik, ob es solche obersten Prinzipien gibt – oder ob man letztlich *kasuistisch* (d.h. von Fall zu Fall) vorgehen muss.

5 Natürlich gibt es auch „Mischtheorien“.

6 Im Bsp. B lautet die konsequentialistische Lösung wohl: Erschießen.

Was vormoralisch gut ist, wäre zu bestimmen, da es um den Wert der Folgen geht. Der *Utilitarismus* gibt darauf eine spezifische, aber nicht die einzig mögliche Antwort: Wohlergehen. Er ist demnach *eine* konsequentialistische Theorie.

- „*Kantische*“ *normative Theorien* gehen davon aus, dass die Qualität der Gesamtfolgen zumindest nicht der einzige moralisch relevante Gesichtspunkt ist. Vielmehr stellen Kantische Ethiken andere Gesichtspunkte wie die Verallgemeinerbarkeit und die Zustimmungsfähigkeit heraus. Dabei wird insbesondere die konsequentialistische Aggregation abgelehnt: Der einzelne hat eine Art Vetorecht, das durch mögliche bessere Folgen nicht außer Kraft gesetzt wird.⁷

Kantische Ethiken sind oft in noch schärferer Opposition zum Konsequentialismus gesehen worden. So werden sie meist als „deontologische“ Ethiken eingeordnet – es soll Restriktionen für Handlungen geben, die absolut gelten. Ob dem so ist, wird zu prüfen sein. Außerdem findet sich häufig die Behauptung, der Gesichtspunkt der Folgen spiele hier gar keine Rolle; auch das ist zu prüfen.

Man könnte nun meinen, dass die Einführung weiterer moralisch relevanter Gesichtspunkte eine pluralistische Theorie erfordert. Kant war aber der Meinung, er könne die Vielzahl konkreter Handlungsprinzipien ebenfalls aus einem obersten Kriterium ableiten. Das macht seine inhaltliche Theorie bis heute interessant.

- *Tugendethiken* sind hingegen vermutlich pluralistisch, weil es offenbar mehrere Tugenden gibt; es existiert ihnen zufolge kein einzelnes Prinzip, aus dem sich alle moralischen Bewertungen ableiten lassen. Darüber hinaus scheinen Tugendethiker nicht zu glauben, dass sich eine systematische Theorie der moralischen Forderungen entwerfen lässt – und es ist noch nicht einmal klar, dass sie überhaupt eine prinzipienorientierte Ethik vertreten. Eine zentrale These ist vielmehr, dass sich, was moralisch angemessen ist, letztlich nur so bestimmen lässt, dass es das ist, was ein tugendhafter Mensch tun würde. Das lässt sich aber (so die Behauptung) wiederum nicht in Form starrer Prinzipien formulieren.⁸

Dieser stark antitheoretische Zug macht die (eigentlich vormoderne – aus der Antike überlieferte) Tugendethik zu einer interessanten, provozierenden Alternative zur neuzeitlichen Moralphilosophie, die stark auf eine Konfliktlösung durch oberste Moralprinzipien vertraut. Daher wird sie in der Vorlesung entgegen der Chronologie im Anschluss an Kant und Utilitarismus behandelt.

Wir werden uns ab der nächsten Vorlesung mit Kantischer Ethik befassen. Zunächst einmal geht es um Kant selbst; wir besprechen einen Ausschnitt aus der „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ (im Reader betitelt: „Der kategorische Imperativ“). Der Text ist insbesondere deshalb so interessant, weil Kant es unternimmt, die Pflichten aus einem fundamentalen Kriterium abzuleiten und gewisse Vorrangregeln zwischen Pflichten anzugeben – etwas, das nicht-kantische Pflichtethiken kaum geleistet haben.

Zunächst einmal geht es im Text aber noch nicht um das von Kant vorgeschlagene oberste Kriterium für moralische Richtigkeit (den kategorischen Imperativ), sondern darum, was nach Kants Ansicht moralisch gut ist – um die Frage nach dem moralischen Wert. Außerdem wird eine allgemeine Charakterisierung des moralischen Sollens versucht⁹, auf die Kant anschließend aufbaut.

Kant-Text (Teil 1) bitte zur nächsten Vorlesung anschauen!

⁷ Im Bsp. B könnte die eine zu erschießende Person ihr Veto einlegen.

⁸ Man könnte am Bsp. B überlegen, ob es eine Antwort darauf gibt, was ein tugendhafter Mensch tun würde; vielleicht gibt es aber auch tugendethisch gesehen keine moralisch richtige Handlungsoption.

⁹ Vgl. Teil 1 der heutigen Vorlesung!